

Lisa Katharin Schmalzried

Kunst, Fiktion und Moral

Die Relevanz des moralischen Werts
eines Kunstwerks

mentis
MÜNSTER

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.


Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

Einbandabbildung: Max Ernst: Die Jungfrau züchtigt das Jesuskind (1926)
© VG Bild-Kunst, Bonn 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

D61

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem und alterungsbeständigem Papier  ISO 9706

© 2014 mentis Verlag GmbH
Eisenbahnstraße 11, 48143 Münster, Germany
www.mentis.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zulässigen Fällen ist ohne vorherige Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany
Einbandgestaltung: Anna Braungart, Tübingen
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten
ISBN 978-3-89785-841-1 (Print)
ISBN 978-3-89785-998-2 (E-Book)

Einleitung

Folglich ist meine Absicht [...] nicht noch eine weitere Antwort auf die Frage zu geben »Was ist die Verbindung zwischen Kunst und Moral?«, [...], da es nicht *eine* Frage gibt, [...]. Im Gegenteil, möchte ein Autor die Beziehung zwischen Kunst und Moral betrachten, muss er sich mit einer Sammlung von Problemen auseinandersetzen, die sowohl für die Ethik als auch die Ästhetik von zentraler Bedeutung sind.¹



Abbildung 1: Zack Snyder, *300* (Szenenbild)²

Ohne Zweifel verfügt dieses Bild über einen gewissen künstlerischen Wert. Dargestellt ist ein spartanischer Krieger, der im Schlachtengetümmel vorwärts stürmt und einen Angriff mit einem Feuerschloß abwehrt. Es handelt sich hierbei um ein Szenenbild aus der Comicverfilmung *300* des Regisseurs Zack Snyder aus dem Jahr 2007. Hierin wird die Schlacht der Spartaner gegen die Perser bei den Thermopylen geschildert. Der Eindruck, der durch das Szenenbild vermittelt werden soll, zieht sich durch die gesamten 116 Minuten des Films. In surreal wirkenden Bildern mit verfremdeten Farben werden muskelgestählte, halbnackte Krieger in immer gigantischer werdende Schlachten gehetzt, welche mit dramatischer Musik untermalt sind, während eine Stimme aus dem Off über Ehre, Freiheit und Gnadenlosigkeit doziert.

¹ Siehe Beardsmore (1971, S. 5; meine Übersetzung).

² Bildquelle: www.imdb.com/media/rm2436796160/tt0416449?ref_=ttmi_mi_all_sf_10; Zugriff am 05. Oktober 2013.

Nach seinem Erscheinen löste der Film gerade bei den europäischen Zuschauern und Kritikern kontrovers geführte Debatten aus. Man warf ihm vor gewaltverherrlichend zu sein, ebenso wie sexistische und faschistoide Elemente in ihm gesehen wurden. Gerade auch die Darstellung der Perser rief Empörung hervor. Dies zeigt auch folgender Ausschnitt aus einer Filmkritik:

Der Vorwurf: Die Perser werden im Film, gelinde gesagt, schlecht dargestellt. Und dieser Vorwurf trifft zu. [...] Wichtig ist das Bild, das beim Zuschauer erzeugt wird. Eine kleine Truppe Spartaner verteidigt Europa vor dem Reich des Bösen: Persien. Diese kleine Truppe verkörpert eine Sammlung westlicher Ideale: demokratisch, freiheitsliebend, edel, aufopferungsvoll und so weiter. Dabei sehen sie aus wie die »California Dream Boys« und kleiden sich auch so. Auf der Seite des Bösen stehen Menschen, die fast keine Menschen mehr sind: Monster, Riesen und ein Henker mit Scherenhänden. Dazu Gruppen, die oft als Feindbilder herhalten müssen: Dunkelhäutige, Krüppel, Entstellte, Homosexuelle.³

Im Gegensatz zu solchen Stimmen steht die Reaktion des Regisseurs selbst. Er bestreitet, einen faschistoiden Propagandafilm gedreht zu haben. Vielmehr stelle sein Film ironisch und kritisch die Moral der Protagonisten dar. Ein Sprecher von *Warner Brothers* kommentierte die Anschuldigungen wie folgt:

Der Film *300* ist ein fiktionales Werk, welches durch Frank Millers Comic inspiriert wurde und vage auf historischen Ereignissen aufbaut. Das Studio entwickelte diesen Film lediglich als fiktionales Werk mit der einzigen Absicht sein Publikum zu unterhalten; es ist nicht beabsichtigt, eine Volksgruppe oder eine Kultur zu verunglimpfen oder irgendein politisches Statement abzugeben.⁴

Unabhängig davon, ob die konkreten moralischen Vorwürfe zutreffen, kann man auf einer übergeordneten Ebene fragen, ob und wie eine moralische Bewertung eines Filmes wie *300* überhaupt möglich ist. Die Aussage des Sprechers von *Warner Brothers* legt nahe, dass der Film nicht moralisch bewertbar ist, gerade weil es sich um ein fiktionales Werk handelt. Verallgemeinert bildet diese Problemstellung eine der zwei Kernfragen dieser Arbeit: Sind fiktionale Werke bzw. Kunstwerke moralisch bewertbar? Diese Frage soll als *moralische Frage* bezeichnet werden.

Beantwortet man sie positiv, schließt sich eine zweite Problemstellung an: Wenn fiktionale bzw. künstlerische Werke moralisch bewertet werden können, beeinflusst diese Bewertung dann die Bewertung eines Werkes als

³ Ansari & Hemminger (2007).

⁴ Leupp (2007; meine Übersetzung).

Kunstwerk betrachtet, und wenn ja, wie geartet ist diese Beeinflussung? Dies sei als die *ästhetische Frage* bezeichnet.

Die ästhetische Frage gliedert sich in zwei Unterfragen. Die ästhetische Frage im ersten Sinne lautet: Kann der moralische Wert eines Werks dessen Wert als Kunstwerk betrachtet beeinflussen, d. h. ist die moralische Bewertung eine angemessene Bewertung für ein Kunstwerk? Beantwortet man diese positiv, stellt sich die ästhetische Frage im zweiten Sinne: Wie geartet ist die Beeinflussung des moralischen Werts auf den Gesamtwert eines Kunstwerkes? Oder um den Titel eines Artikels von Karen Hanson zu diesem Thema zu zitieren: »Wie schlecht kann gute Kunst sein?«.⁵ Gehen wir davon aus, man könne 300 einen moralischen Vorwurf machen, wird 300 dann dadurch zu einem besseren oder schlechteren Film oder bleibt sein künstlerischer Wert davon unberührt?

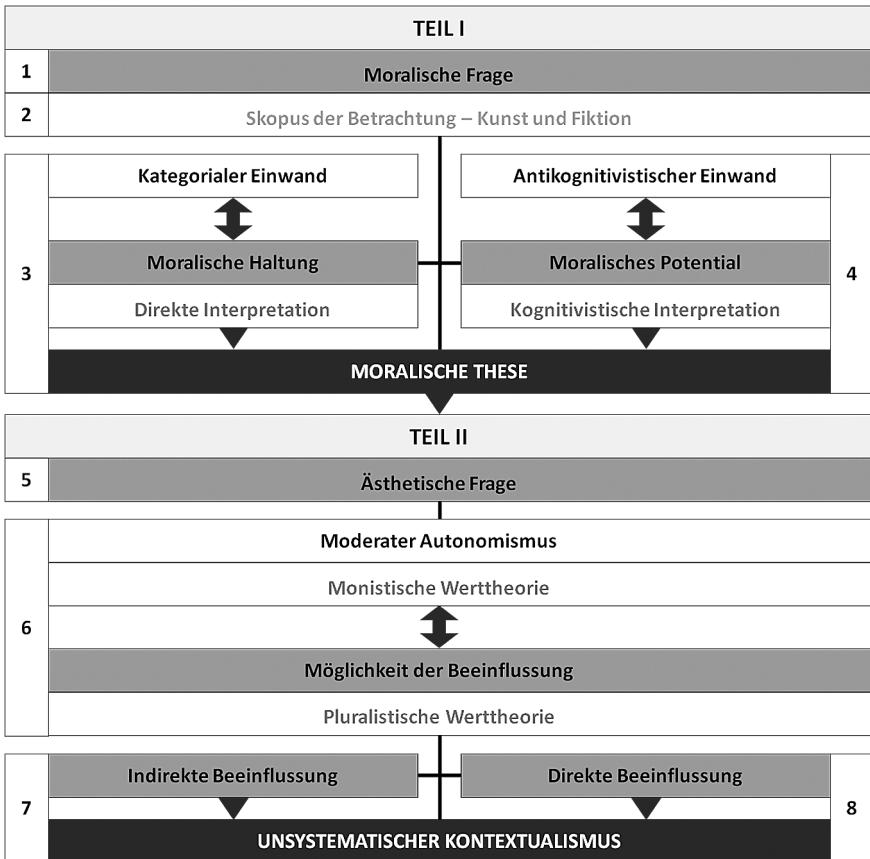
Die moralische und die ästhetische Frage bilden die beiden Kernfragen der vorliegenden Arbeit (siehe Abbildung 2: *Überblick Argumentationsverlauf*):

Im Kapitel 1 »Die moralische Frage« wird die moralische Frage von benachbarten Fragestellungen abgegrenzt. Dabei wird sie in dem Sinne konkretisiert, dass deutlich wird: Bei ihr handelt es sich um eine philosophische Frage, die die moralische Bewertbarkeit von fiktionalen und künstlerischen Werken unabhängig von einer spezifischen Moraltheorie hinterfragt. Sie wirft das Problem auf, wie fiktionale Werke bzw. Kunstwerke Objekte moralischer Bewertungen sein können.

Kapitel 2 »Kunst und Fiktion« fragt, in Bezug auf welche Werke die moralische Frage gestellt wird. Das Ergebnis der Untersuchungen ist: Im Bereich der Betrachtung liegen – grob charakterisiert – fiktionale Werke und Kunstwerke, erweitert um nicht-fiktionale Werke, die künstlerischen Standards nicht gerecht werden. Es werden wichtige Merkmale dieser Werke herausgearbeitet, wodurch verständlicher wird, weshalb sich die moralische Frage stellt. Auch sind diese Ausführungen für das Verständnis der nachfolgenden Antwortstrategien wichtig.

Kapitel 3 »Die moralische Haltung« wendet sich der eigentlichen Beantwortung der moralischen Frage zu. Beantwortet man sie positiv, verteidigt man die sogenannte *moralische These*. Laut dieser ist eine moralische Bewertung von fiktionalen und künstlerischen Werken möglich. Der direkten Interpretation der moralischen These folgend ist ein fiktionales bzw. künstlerisches Werk sinnvoll moralisch bewertbar, drückt es eine moralische Haltung aus. Dies ist der Fall, wenn es sich hinsichtlich eines moralisch relevanten Sachverhalts positioniert. Damit kann man dem sogenannten katego-

⁵ Hanson (1998; meine Übersetzung).

Abbildung 2: Überblick Argumentationsverlauf⁶

rialen Einwand begegnen, Werke könnten moralisch nicht bewertet werden, da sie in die falsche Klasse von Entitäten fielen.

Als Erweiterung der direkten Interpretation wird in Kapitel 4 »Das moralische Potenzial« die kognitivistische Interpretation der moralischen These beleuchtet. Diese baut auf der Annahme auf, dass fiktionale und künstlerische Werke unter Umständen über ein moralisches Potenzial verfügen, d. h. dass sie moralisch relevantes Wissen vermitteln können. Abhängig von dem moralischen Potenzial eines Werkes ist es in dieser Hinsicht moralisch wertvoll bzw. schädlich. Dies stellt eine Erwiderung auf den antikognitivistischen Einwand dar. Dieser bestreitet, dass Werke – gerade fiktionale Werke – über das Potenzial verfügen, moralisch relevantes Wissen zu vermitteln.

⁶ Die Zahlen in der Abbildung beziehen sich auf die Kapitelnummern dieser Arbeit.

Argumentationsziel des ersten Teils ist es also, die moralische These zu begründen und somit die moralische Frage positiv zu beantworten. Der moralische Wert von fiktionalen Werken und Kunstwerken macht sich demnach an ihren moralischen Haltungen fest und darüber hinaus an ihrem moralischen Potenzial.

Im Kapitel 5 »Die ästhetische Frage« werden die zwei Lesarten der ästhetischen Frage herausgearbeitet. Des Weiteren werden zwei Möglichkeiten der Einflussnahme unterschieden: die indirekte und die direkte. Beeinflusst der moralische Wert den Wert eines Kunstwerkes direkt, handelt es sich bei dem moralischen um einen eigenständigen Maßstab einer Werttheorie für Kunstwerke. Fällt sie indirekt aus, beeinflusst der moralische Wert einen anderen Maßstab, der ein eigenständiger Bewertungsmaßstab für Kunstwerke ist. Darüber hinaus bietet dieses Kapitel einen Überblick über die unterschiedlichen Antwortstrategien auf die ästhetische Frage.

Kapitel 6 »Die Möglichkeit der Beeinflussung« setzt sich mit der ästhetischen Frage im ersten Sinne auseinander. Wie man sie beantwortet, hängt entscheidend davon ab, was für eine Werttheorie für Kunstwerke man zu Grunde legt. Monistische Werttheorien gehen davon aus, es gebe nur einen einzigen angemessenen Bewertungsmaßstab. Laut dem radikalen Moralismus ist dies der moralische. Eine vielversprechendere Variante stellt der radikale Ästhetizismus dar, wonach lediglich der ästhetische Wert relevant und angemessen für die Bewertung eines Kunstwerkes ist. Hieraus leitet sich (meistens) eine moderat autonomistische Haltung ab. Laut einer solchen ist der moralische Wert irrelevant für die Bewertung von Kunstwerken, weil er den ästhetischen Wert nicht zu beeinflussen vermag. Die Alternative zu einer monistischen ist eine pluralistische Werttheorie. Demnach gibt es neben den ästhetischen weitere angemessene Bewertungsmaßstäbe, die gemeinsam den Gesamtwert eines Kunstwerkes bestimmen. Da pluralistische Werttheorien weniger normativ aufgeladen sind, können sie besser erfassen, was man prima facie als relevant für die Bewertung von Kunstwerken ansieht. Sobald man den pluralistischen Gedanken zulässt, fallen offensichtliche Einwände, weshalb der moralische Wert irrelevant für die Bewertung eines Kunstwerkes sein sollte, weg.

Im Kapitel 7 »Die indirekte Beeinflussung« wird eine pluralistische Werttheorie mit Inhalt gefüllt. Neben dem ästhetischen werden ein kognitiver, ein affektiv antwortabhängiger und ein kunsthistorischer Maßstab integriert. Diese drei Maßstäbe können unter Umständen von moralischen Betrachtungen tangiert werden. Somit kann der moralische Wert den Gesamtwert eines Kunstwerkes indirekt beeinflussen. Diese Beeinflussung fällt kontextualistisch aus: Ein moralisches Defizit kann sich ebenso wie ein positiver moralischer Wert mal positiv und mal negativ auf den Gesamtwert auswirken. Die Möglichkeit, dass es zu keiner Beeinflussung kommt, sich der moralische